

ICH der Bundesweibel...

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 44

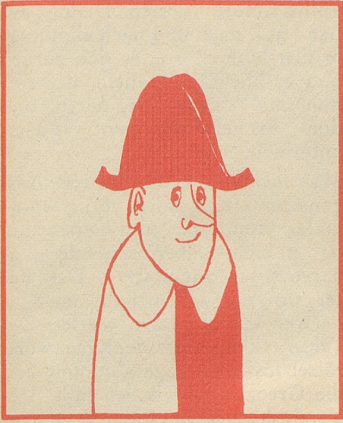
PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



ICH der Bundesweibel...

Was wünscht sich meine Frau Gemahlin zur Weihnacht? Ein neues Service! Zuerst habe ich gesagt: «Das von der Aussteuer tut's jetzt schon noch; wir werden ja bald pensioniert.» Sie aber beharrte wieder einmal auf ihrem Willen und sagte: «Wir dürfen uns jetzt das schon leisten. Andere fahren nach Ostafrika in die Ferien, und schließlich will ich von der Reallohnverbesserung auch etwas haben.»

Gesagt, getan. Sie führte mich ins Casino, wo im untern Stock gerade die Briefmarkenbörse war. Wie gerne wäre ich da hängen geblieben! Briefmarken haben mich schon immer in ihren werten Bann geschlagen. Aber seit unsere Postverwaltung eine Serie der andern folgen läßt und in der Fülle der Ornamentik sogar Liechtenstein und Jemen in den Schatten stellt, bin ich ganz fanatisch auf neue Ausgaben. Die Post ist ja auch nicht dumm und weiß, warum sie so viel neue Marken erfindet. Die werden schon am ersten Tag gekauft wie wild, so daß die Philatelisten damit einen Teil unserer Reallohn-erhöhung begleichen. Alles hat eben auch seine guten Seiten!

Meine Frau Gemahlin aber drängte nach oben, wo auf gedeckten Tischen das Geschirr zur Auswahl stand. Sie eilte gleich dort hin und war, ungeachtet des Preises, stets entzückt. Meine Wenigkeit dagegen blieb beim historischen Teil hängen, der seinerseits so kostbar ist, daß ein Securitamann ihn scharf bewacht. Nicht unbeeindruckt blieb ich von der Einfachheit unserer Ahnen: Die aßen die Rösti aus der gleichen Schüssel oder dann, wenn aus Einzelgeschirren, von Zinntellern. Wie ist man heutzutage verwöhnt: Die Rekruten bereits lehnen Aluminiumgeschirr in der Kaserne ab, was allerdings für die Küchenmannschaft stets grausig war.

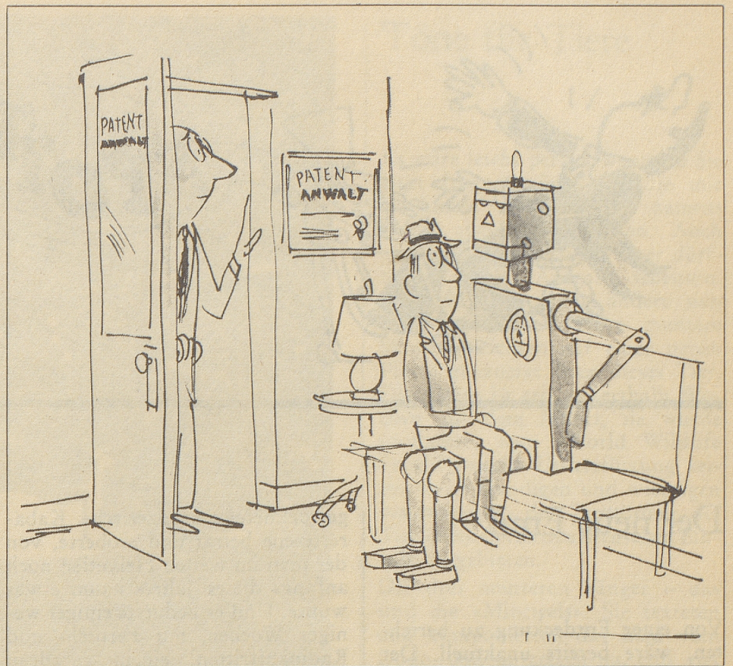
Beflügelt wurde meine Phantasie von den wunderbaren Porzellantellern, die Friedrich der Große

und Napoleon ihren Freunden in Bern verehrt hatten: Der französische Kaiser zum Beispiel dem damaligen Schultheißen als Gegen-gabe für eine Kuhherde, die dieser seiner Gattin Josephine nach Paris geschickt hatte. Auf jedem Teller eine andere Schweizer Landschaft. Wäre das nicht eine Anregung für die Gratifikation, welche die Eidgenossenschaft unserem Bundespräsidenten Tschudi stiften könnte? Jedes von ihm eingeweihte Autobahnstücklein auf einer Tasse, einer Schüssel, einem Teller. Zusammen gäbe das ein Riesenservice!

Für unseren obersten militärischen Chef könnten die «Anfänge der Luftschiffahrt» in der Porzellan-ausstellung zum Muster genommen werden. Im Casino sah man fein gemalte Montgolfieren und Ballone. Wie würde sich Herr Gnägi unter dem Weihnachtsbaum freuen, wenn ihm eine schier unendlich große Serie von Tellern mit Originalbildchen all jener Kampfflugzeuge unterbreitet würde, welche je von eidgenössischen Kommissionen eingehend geprüft und dann doch nicht genommen wurden. Vertraute Zahlen und hochklingende Namen wie N 20 oder P 16, Drachen und Corsair würden künftigen Geschlechtern wenigstens in Form von Porzellanmalerei in Erinnerung gerufen werden.

Was geschieht mit den Zensoren?

Schlechte Bücher verderben den Charakter, das ist nun einmal eine Tatsache. Deshalb müssen Zensoren bei der BA in Bern Schriften aus dem Ausland begutachten und je nachdem einschreiten, wenn es nötig wird. Was mich nun seit einiger Zeit beschäftigt, ist die Frage, was mit den Zensoren geschieht. Diese bedauernswerten Beamten müssen berufsmäßig das tun, vor dem man das ganze übrige Schweizervolk schützt und das Resultat dürfte



ganz eindeutig sein: Zensoren sind wohl schon nach kurzer Zeit restlos und gründlich verdorben.

Ich möchte nun gern wissen, ob ein verdorbener Zensor weiterhin auf seinem Posten belassen wird und wie dann allenfalls seine Zensurleistungen sind. Oder müssen diese Stellen immer wieder sehr rasch mit frischen Leuten besetzt werden? Wenn ja, was geschieht mit abgesetzten Zensoren? Schickt man sie in einen Umschulungskurs, zum Beispiel zur Moralischen Aufrüstung oder so? Oder werden sie, verdorben wie sie sind, einfach zur Bundespolizei versetzt? Lulatsch

chliine Schatte gsieni!» De Major het ali Hoffnig uufgee ond de Bueb dienschtootauglich erklärt. Os luuter Freud het de Pooscht no en Bummel uf Sanggalle gmacht. Am Obed ischt er gär no is Stadttheater. Bim Töfel, do gsiet er grad i de gliiche Reihe de Herr Major ond de het nüd dumm glueged, sin Pröflig im Stadttheater wider z tröffe. De Puurebueb ischt aber oosicher dör d Reihe glaufe, het em Major uf d Achsle klocked ond gfroged: «Exgüsi Frölein, bini doo im rechte Tram uf Brogge usi?»

Hannjok

Us em Innerrhoder Witz- tröckli



Bi de Rekrutierig z Appenzöll ischt au en Pooscht aatrette, wo lieber ke Militärdienst gmacht het. De Vater het em aa-gge, er söll gad e chli simulierte ond tue, öbe er nütz gsie wöör. Dem Root het de Stöbligspflichtig gfolged. Bi de sanitarische Ondersuechig, bi de Augeprüefig, het de Puurebueb gsäät, er chönn efach nütz lese. De Tokter het em föfzg Santimeter großi Buechstabe vor d Auge khäbed, aber de Brölisauer het bhoptet, e gsäch nütz. Do ischt de groß ond dick Major vor en zuni gstande ond het en aapräuled: «So, Appenzöller, do weet denn nüd similiert! Gsiescht mi oder gsiescht mi nüüd?» De Puurebueb het si agstrenget ond treuherzig gsäät: «Herr Major, en



Gehören Sie auch zu jenen, die das Maßhalten beim Rauchen vergessen? Dann ist aus dem Genuß nur noch eine Gewohnheit, oft nervöser Art, geworden.

Mit dem ärztlich empfohlenen

NICOSOLVENS

werden Sie in 3 Tagen Nichtraucher oder Sie können mit Leichtigkeit das Rauchen auf ein vernünftiges Maß zurückführen. Kurpackung Fr. 19.— in Apotheken und Drogerien. Aufklärung für Sie unverbindlich durch die Medicalia, 6851 Casima (Tessin).

ARBEITS-PAUSE
KAFFEE-PAUSE



70127.11 d